

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 6 (1901-1902)
Heft: 6

Artikel: Ein Anschauungskurs
Autor: Gohl, Cécile
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Doch fehl' euch gleich der *Stoff* des Lehrens nie,
Versteht ihr nun darum auch schon das Wie?
Könnt ihr, was ihr gelernt, nun auch schon lehren?
Des Vorurteils wollt euch nur recht erwehren!
Die Uebungsschule, die euch offen stand,
Sie gab euch manchen Merk-Marx an die Hand;
Doch noch gar manchen andern wird das Leben,
Je mehr ihr lehrt, je dringlicher euch geben.
Ja bald, ich weiss, gesteht ihr frank und frei,
Dass *alles* Lehren Uebungsschule sei.
Und so ist's gut, ja so ist's eine Lust —
Mir selber ward's nur immer mehr bewusst.
Nie hab' ich selbst in dreiundvierzig Jahren
Gewähnt, nun sei ich Lehrens gar erfahren.
Jedweder Tag, ja jede Stunde oft
Gab einen Merk-Marx mir ganz unverhofft.
Doch nicht Verdruss, nein, Freude schuf es mir
Und steigerte mir nur die Lernbegier.
Nicht mir zum Lobe sag' ich's — nein, mir ward
Nur jenes Grundgeheimnis offenbart:
Dass nur im *Lehrenlernen* ewig hell
Sprudelt des Lehrers Glücks- und Segensquell.
Das, liebe Lehrlinge des Lehrens, wisst!
Und dass es Keine je von euch vergisst,
Dess' zur Erinn'rung sei dies Glas geleert:
Hoch lebe, wer da lernt, so lang er lehrt!

Ein Anschauungskurs.

Von Cécile Gohl.

Verwildert durch mehrere Jahre des Aufruhrs, verarnt durch die Greuel des spanisch-amerikanischen Krieges war die Bevölkerung von Cuba, Perle der Antillen, als vom Neujahrstag 1899 an das Sternenbanner über Havanna wehte und die amerikanischen Gouverneure sich der dringendsten Aufgabe widmeten, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen und die grossen Städte zu säubern.

Dann galt es, das Schulwesen in Betracht zu ziehen, die Leuchte der Aufklärung, die in den Vereinigten Staaten so hell brennt, im Schutzlande anzuzünden, das junge Cuba zu wecken, zu heben, den Horizont der Lehrer und Lehrerinnen zu erweitern. Es that Not!

Das alte spanische Gebäude der Volksschule auf der Insel konnte man nicht ausbessern und neuen Verhältnisse anpassen, weil keines da war. Von Grund auf musste man neu bauen.

Aufruhrsjahre und Krieg hatten 50,000 Waisenkinder hinterlassen. Alle Volksschulen, sogar in den grossen Städten, waren geschlossen. Von zehn Kindern unter zehn Jahren war durchschnittlich nur eins je in die Schule gegangen; von Kindern über zehn Jahren konnten weit über die Hälfte weder lesen noch schreiben.

Im November 1899 wurde Herr *Alexis Frye* von der amerikanischen Regierung nach Cuba gesandt, um das Schulwesen zu organisieren. Herr Frye ist wohlbekannt in den Staaten als begabter, erfahrener Schulmann von ungeheurer, zäher Arbeitskraft, der ein volles Dutzend tüchtiger Lehrbücher verfasst hat und als Lehrer von Lehrern in hohen Ehren steht. Ideell veranlagt wie er ist, bot Herr Frye der Regierung seine Dienste in der Volksaufklärung von Cuba an — und zwar *ohne Lohn*, weil er freie Hände behalten wollte.

Die Presse von Cuba witterte Unheil und stellte sich auf die Hinterbeine. Wollte Amerika die Kinder von Cuba zu fremden Ideen bekehren, mit gewaltthätigem Angriff auf Sprache, Religion, Sitten und Gebräuche die Axt an die Wurzel des Volkslebens legen? Schlimm genug war es unter spanischer Herrschaft gewesen — sollte man jetzt aus dem Regen unter die Traufe geraten?

Das neue Schulreglement, das den Grundstein bilden sollte, schrieb Herr Frye nach eigenen Plänen in einer Nacht, und innerhalb zwei Monaten ward das Schulwesen auf Cuba organisiert. Die Verwünschungen wurden zu Segenswünschen, als es sich herausstellte, dass die cubanischen Gemeinden selbst ihre eigenen Schulkommissionen haben sollten, und dass es sich einfach darum handle, aus dem geweckten, wissbegierigen Völklein ein echt cubanisches, in allen Stücken kenntnisreiches, junges Geschlecht heranzubilden. Mit diesem Ziel vor Augen war man mit dem Schulzwang einverstanden.

Sämtliche Lehrmittel, die Besoldungen der Lehrer und Lehrerinnen, und die Miete der Schullokale, in Ermangelung von Schulhäusern, sollten aus den laufenden Zolleinnahmen der Insel bestritten werden, denn Staat und Volk waren so gänzlich verarmt, dass man auf Jahre hinaus nicht daran denken durfte, die Gemeinden und Privaten mit Steuern und Schulgeld zu belästigen.

Eine Riesenbestellung von Lehrmitteln und Schulapparaten im Betrage von 550,000 Dollars, für 100,000 Schüler berechnet, ging bald ab und wurde im Frühling 1900 geliefert.

Dann kamen die Anmeldungen zu Hunderten aus den Gemeinden. Schon waren die Schulen auf 3300 gestiegen und an Kindern waren 140,000 eingeschrieben, während es noch an allem Unterrichtsmaterial fehlte. Von den 3500 Lehrkräften waren $\frac{3}{5}$ Lehrerinnen, die ebensowenig wie die Lehrer je ein Examen bestanden hatten.

Die meisten waren wahrscheinlich nie aus ihrem *Pueblo* weggekommen. Was wussten sie von dem neuen Lande der Oberhoheit, das Cuba erst die Freiheit und dann die Bildung, das Werkzeug zum Bahnbrechen, bringen wollte? Furcht oder Misstrauen hegte man gegen das unbekannte, mächtige Nachbarland, das vielleicht nur eigenen Vorteil suchte.

Um Fäden der Bekanntschaft und des Vertrauens anzuknüpfen, setzte Herr Frye seine geniale Idee ins Werk — ein Anschauungskurs in grossem Massstabe für cubanische Lehrer und Lehrerinnen. Sein Vaterland wurde aufgefordert, den Insellehrern die Gastfreundschaft anzubieten, ihnen in der That zu zeigen, dass man es gut mit Cuba meint.

Herr Frye reiste heim und setzte alle Hebel der Beredtsamkeit in Gang. Die Regierung versprach 1500 cubanische Lehrer und Lehrerinnen um Johanni 1900 mit fünf Armeetransportschiffen abzuholen und ihnen freie Ueberfahrt hin und her zu gewähren. In *Boston* kam es zu einer Massenversammlung des Volkes, wo unter gewaltiger Begeisterung Fr. 350,000 für das Unternehmen gesammelt wurden. Die Hochschule von *Harvard* bei Boston sollte nämlich das Hauptziel der Reise sein, der sechswöchentliche Kurs für die Lehrer und Lehrerinnen dort stattfinden. Auch in den Weltstädten an der Ostküste bereitete man sich, die Lehrerscharen aufs herzlichste zu empfangen, ihnen das beste und schönste zu zeigen.

So reifte der Plan unter allgemeiner Teilnahme und wurde es möglich, die Ferienreise von zwei Monaten zur Lust und Lehre von 1500 jungen Cu-

banern durchzuführen, ohne einen Heller Kosten für die Beteiligten, obschon es sich um eine Totalausgabe von einer Million Dollars handelte.

Von den Lehrern und Lehrerinnen erwartete man nur, dass sie nach der Heimkehr mündlich und schriftlich ihre Reiseeindrücke ihren Landsleuten mitteilen und sich bei dem ersten Examen im Herbste mit Ehren stellen würden.

Als der Reiseplan feste Umrisse gewann, ging ein Wutschrei durch die cubanische Presse. So, wieder eine gefahrvolle Neuerung von Amerika aus! Die edle Weiblichkeit der Insel wollte man ins Verderben locken, ohne Schutzgarde von Müttern und Brüdern in einem fremden Lande herumziehen! Nimmermehr wird solche Schamlosigkeit gestattet, hiess es. Hunderte von jungen Lehrerinnen baten unterdessen mit erhobenen Händen, mitmachen zu dürfen.

Da vernahm man eines schönen Tages, dass Herr *Frye* für jedes Transportschiff mehrere angesehene ältere Damen als *Chaperons* angestellt habe, und wie durch Zauberwort legte sich der Sturm, und Herr *Frye* wurde ungeheuer populär auf Cuba.

Die Transportschiffe stachen in See und landeten unter gewaltigem Andrang des Volkes in Boston. In Wagen wurden die fremden Gäste am Hafen abgeholt und in ihre Quartiere gebracht, die Lehrerinnen in Privatfamilien, die Lehrer in die leeren Studentenkasernen der Hochschule *Harvard* in Cambridge.

Nun fing der Anschauungskurs an. Es summte wie ein Riesenbienenstock unter den schwarzäugigen, graziösen Inselbewohnern mit ihren Gastgebern ausser den Lehrstunden an der Universität, wo Spanisch die herrschende Sprache wurde und das Englische zweite Violine spielte.

In *Memorial Hall*, einer prachtvollen Moschee ähnlich, speisten die cubanischen Lehrerinnen, und auch da war für *Chaperons* gesorgt, den traditionellen Anstand zu wahren. Frei und sicher bewegt sich die Amerikanerin allein allenthalben; aber hinter der Cubanerin steckt eben die Spanierin der alten Welt mit ihren Vorurteilen und hinter der Spanierin, die man durch vergitterte Fenster von der Aussenwelt trennt, steckt noch ein Ueberrest der Mohrenherrschaft.

Die Geschichte von Cuba und den Vereinigten Staaten, Pädagogik, Naturwissenschaften und Geographie, dazwischen Zeichnen und Turnen — das waren die Unterrichtsfächer. Und das alte Boston mit Cambridge, ein Hort der Gelehrsamkeit, öffnete die Pforten seiner Museen und Bibliotheken, sein Observatorium und seine Musiksäle. Mit weit offenen Augen und Ohren fingen die Gäste die fremden Eindrücke und Laute auf, und gerne verweilten sie besonders im Museum der vergleichenden Zoologie, vom Schweizer *Louis Agassiz* gegründet.

Wie die Wochen flogen! Wie der Horizont sich erweiterte! Auf der Heimkehr liefen die Transporte in den Hafen von New-York ein, und der Anschauungskurs fand seinen Abschluss an all dem Wunderbaren in Gebäuden und Einrichtungen der Riesenstadt, ein nie geträumtes Märchenland der Wirklichkeit.

Sprechsaal.

Von der Geduld. (Fortsetzung.) 2. Bei Schwierigkeiten und Schmerzen (Moralunterricht). Wisst ihr, was das ist, ein Naturforscher? Nun, Darwin war ein Naturforscher. Die Naturforscher betrachten die Vögel, die wilden Tiere und alle lebenden Wesen sehr genau; sie beobachten ihre Gewohnheiten, merken sich ihre Form und ihre Nahrung etc. Herr Audubon war ein berühmter Natur-